

Am 9. Dezember begehen viele Menschen in Bangladesh den Rokeya-Tag in Erinnerung an die erste moslemische Kämpferin für die Gleichberechtigung von Mann und Frau in Bengalen. Der 9. Dezember 1932 ist der Todestag der Schriftstellerin Begum Rokeya Sakhawat Hossain, die 1882 (nach anderen Quellen 1880) in dem Dorf Pairabad im Distrikt Rangpur in Bangladesh geboren wurde. Wir haben über Begum Rokeya bereits in der Ausgabe 4/96 berichtet. Der nachfolgende Text "Sultanas Traum" wurde zuerst 1905 in der in Madras publizierten Zeitschrift 'The Indian Ladies Magazine' veröffentlicht. Das Original verfaßte Rokeya Begum in Englisch, später schrieb sie es auch in Bengalisch. 1908 reichte es Rokeya zur Veröffentlichung als Buch ein. Es erschien im selben Jahr bei S.K. Lahiri & Co. in Kalkutta. Nachfolgend erstmals eine deutsche Übersetzung, die Siegfried Schmidt besorgte.

# Sultanas Traum

von Begum Rokeya Sakhawat Hossain

*Eines Abends streckte ich mich auf einem bequemen Sessel in meinem Schlafzimmer und dachte träge über die Situation der indischen Frau nach. Ich bin mir nicht sicher, ob ich einnickte oder nicht. Aber soweit ich mich erinnere, war ich ganz wach. Ich sah ganz klar den mondhellen Himmel voll diamantener Sterne funkeln.*

*Mit einem Mal stand eine Frau vor mir; wie sie hereingekommen war, weiß ich nicht. Ich hielt sie für meine Freundin Schwester Sara.*

*"Guten Morgen", sagte Schwester Sara. Ich lächelte im stillen, denn ich wußte, es war nicht Morgen, sondern sternenklare Nacht. Ich antwortete ihr jedoch und fragte, "Wie geht es Dir?"*

*"Danke, mir geht es gut. Hast Du nicht Lust mit nach draußen zu kommen und dir unseren Garten anzusehen?"*

*Ich schaute durch das offene Fenster wieder zum Mond, und es gab keinen Grund, es nicht zu tun. Die Diener draußen waren fest eingeschlafen, und so konnte ich einen angenehmen Spaziergang mit Schwester Sara unternehmen.*

*Normalerweise machte ich meine Spaziergänge mit Schwester Sara, wenn wir in Darjeeling waren. Manches Mal spazierten wir Hand in Hand in den Botanischen Garten und unterhielten uns leichtherzig. Ich bildete mir ein, Schwester Sara sei vielleicht gekommen, um mich zu einem dieser Gärten mitzunehmen. Bereitwillig akzeptierte ich ihr Angebot und ging mit ihr nach draußen.*

*Als wir so gingen, merkte ich zu meiner Überraschung, daß es ein schöner Morgen war. Die Stadt war erwacht und die Straßen voll geschäftiger Menschen. Ich fühlte mich sehr unsicher und meinte, bei hellem Tageslicht durch die Straßen zu gehen, aber es war kein einziger Mann zu sehen.*

*Einige der Vorbeigehenden machten Witze über mich. Obwohl ich ihre Sprache nicht verstand, war ich sicher, daß sie sich lustig über mich machten. Ich fragte meine Freundin, "Was sagen sie?"*

*"Die Frauen sagen, daß du sehr männlich aussiehst".*

*"Männlich?" sagte ich, "was meinen sie damit?"*

*"Sie meinen, daß du sehr scheu und schüchtern wie ein Mann bist".*

*"Scheu und schüchtern wie ein Mann?" Das war wirklich ein Scherz. Ich wurde sehr nervös, als ich plötzlich erkannte, daß meine Gefährtin nicht Schwester Sara sondern eine Fremde war. Oh, wie dumm war ich doch gewesen, diese Frau für meine liebe alte Freundin Schwester Sara zu halten.*

*Sie fühlte, wie meine Finger zitterten, als wir Hand in Hand weitergingen.*

*"Was ist los mit Dir, meine Liebe?", sagte sie zärtlich.*

*"Ich fühle mich irgendwie verlegen", erwiderte ich in einem*

*eher entschuldigendem Ton, "als Frau, die gewöhnlich nicht ohne Schleier ausgeht, komme ich mir sehr deplaziert vor."*

*"Du mußt keine Angst davor haben, hier irgendeinem Mann zu begegnen. Dies hier ist Frauenland; frei von Sünde und Unrecht. Die Tugend selbst regiert hier."*

*Nach und nach empfand ich Freude an der Umgebung. Wirklich, es war großartig. Ich hielt einen grünen Grasfleck für ein Samtkissen. Ich hatte das Gefühl, als würde ich auf einem weichen Teppich laufen, und als ich nach unten schaute, fand ich den Pfad mit Moos und Blumen bedeckt.*

*"Wie schön es ist," sagte ich.*

*"Magst du das?," fragte Schwester Sara. (Ich nannte sie weiterhin Schwester Sara, und auch sie blieb dabei, mich bei meinem Namen zu nennen).*

*"Ja, sehr sogar; aber ich möchte nicht die zarten und lieblichen Blumen zertreten.*

*"Mach dir keine Sorgen, liebe Sultana; das schadet ihnen nicht; es sind Straßenblumen."*

*"Die ganze Gegend sieht wie ein Garten aus", sagte ich bewundernd, "man hat jede Pflanze so kunstvoll arrangiert."*

*"Dein Kalkutta könnte ein noch schönerer Garten als dieser hier werden," erwiderte sie, "wenn deine Landsleute es nur so wünschten."*

*"Sie würden es unnütz finden, so viel Aufmerksamkeit in den Gartenbau zu stecken, denn sie haben doch weit Wichtigeres zu tun."*

*"Sie könnten keine bessere Ausrede finden", sagte sie mit einem Lächeln.*

*Ich wollte gerne wissen, wo die Männer waren. Ich begegnete bei meinem Spaziergang mehr als hundert Frauen, aber keinem einzigen Mann.*

*"Wo sind die Männer?," fragte ich sie.*

*"Am rechten Ort, wo sie sein sollten".*

*"Bitte laß mich wissen, was du unter "dem rechten Ort" verstehst."*

*"Oh, ich sehe meinen Fehler ein. Du kannst unsere Sitten und Gebräuche nicht kennen, da du ja nie zuvor hier warst. Wir schließen unsere Männer ein."*

*"Genau wie wir im Frauengemach gehalten werden?"*

*"Genau so".*

*"Wie lustig." Ich brach in Lachen aus. Schwester Sara lachte auch.*

*"Aber, liebe Sultana, ist es nicht ungerecht, harmlose Frauen einzuschließen und die Männer frei herumlaufen zu lassen?"*

*"Warum? Außerhalb des Frauengemachs ist es für uns nicht sicher, da wir von Natur aus schwach sind."*

*"Ja, es ist aber nur so lange nicht sicher, wie es Männer*

auf den Straßen gibt, oder ein wildes Tier auf einem Marktplatz erscheint."

"Das leuchtet mir ein."

"Stell dir vor", fuhr sie fort, "einige Geistesranke fliehen aus einer Anstalt und fangen an, sehr viel Unheil gegen Menschen, Pferde und andere Kreaturen anzurichten. Was würdest deine Landsleute in diesem Falle tun?"

"Sie würden versuchen, sie einzufangen und wieder zurück in ihre Anstalt zu stecken."

"Vielen Dank! Und hältst du es nicht für weise, gesunde Leute in einer Anstalt gefangen zu halten und Wahnsinnige freizulassen?"

"Natürlich nicht!" sagte ich mit einem leichten Lächeln.

"Es ist aber eine Tatsache, daß dies in deinem Land geschieht! Männer, die ständig endloses Unheil anrichten oder zumindest dazu bereit sind, werden frei gelassen, während unschuldige Frauen in ihren Gemächern eingeschlossen werden. Wie kann man diese ungebildeten Männer nach draußen lassen?"

"Wir haben weder Hand noch Stimme", entgegnete ich, "unsere eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln. In Indien ist der Mann Herr und Meister. Er hat alle Macht und Privilegien an sich gerissen und die Frauen in ihre Gemächer eingeschlossen."

"Warum läßt du es dir gefallen, eingeschlossen zu werden?"

"Weil es sich nicht ändern läßt, denn Männer sind nun einmal stärker als Frauen."

"Ein Löwe ist auch stärker als ein Mann, aber er ist trotzdem nicht in der Lage, die Menschheit zu beherrschen. Ihr habt die eigene Würde vernachlässigt und eure natürlichen Rechte verloren, indem ihr die Augen vor euren eigenen Interessen verschlossen habt."

"Aber meine liebe Schwester Sara, wenn wir alles selbst machen, was werden die Männer dann unternehmen?"

"Sie sollten gar nichts tun, entschuldige; sie sind zu nichts zu gebrauchen. Fang sie nur, und steck sie in die Gemächer."

"Aber würde es nicht schwer sein, sie in ihre vier Wände zu stecken?" sagte ich, "und selbst wenn das geschähe, würden dann nicht all ihre Angelegenheiten, ihre Politik und ihre Geschäfte auch mit hinter den Mauern verschwinden?"

Sara gab keine Antwort. Sie lächelte nur süßlich. Vielleicht dachte sie, es sei unnützlich, mit einer zu diskutieren, die einen Horizont wie ein Frosch in einem Brunnen besaß.

Unterdessen waren wir an Saras Haus angekommen, das in einem wunderschönen, herzförmigen Garten lag. Es war ein einstöckiges Landhaus mit einem Wellblechdach. Zudem erschien es kühler und angenehmer als irgendeines unserer prachtvollen Gebäude. Ich kann nicht beschreiben, wie ordentlich und sorgfältig es eingerichtet und wie geschmackvoll es ausgestattet war.

Wir saßen nebeneinander. Sie brachte einen Stickrahmen aus dem Salon und begann nun mit einem neuen Muster.

"Kannst du stricken und nähen?" fragte sie.

"Sicherlich", antwortete ich, "wir haben ja nichts anderes in unseren Gemächern zu tun."

"Das ist in unseren Gemächern ganz anders", sagte sie lachend, "dort gibt es keine Stickereien, denn ein Mann hat nicht genügend Geduld, selbst einen Faden durch ein Nadelöhr zu ziehen."

"Hast du all diese Arbeiten allein gemacht?" fragte ich sie und deutete auf die verschiedenen bestickten Tischdeckchen.

Sie bejahte.

"Wie kannst du dir nur Zeit für all diese Dinge nehmen? Du mußt doch auch die Büroarbeit erledigen? Oder etwa nicht?"

"Ja. Ich stecke schließlich nicht den ganzen Tag in der Werkstatt. Meine Arbeit ist nach 2 Stunden getan."

"In zwei Stunden? Wie machst du das nur? In unserem Land arbeiten die Beamten und Richter zum Beispiel täglich sieben Stunden."

"Ich habe einigen von ihnen bei der Arbeit zugesehen. Denkst du, daß sie die gesamten sieben Stunden arbeiten?"

"Sicherlich tun sie das!"

"Nein, liebe Sultana. Sie verträdeln ihre Zeit mit Rauchen. Einige rauchen zwei oder drei Zigarillos während ihrer Dienstzeit. Sie reden viel über ihre Arbeit, schaffen aber nur wenig. Stell dir weiterhin vor, daß ein Zigarillo in einer halben Stunde aufgeraucht ist, ein Mann aber täglich 12 Zigarillos raucht; dann siehst du, daß er jeden Tag 6 Stunden nur mit Rauchen verträdeln."

Wir sprachen dann weiter über verschiedene Themen; und ich erfuhr, daß sie weder unter epidemischen Krankheiten noch unter Moskitostichen litten, so wie es bei uns der Fall ist. Ich war sehr erstaunt, als ich hörte, daß im Frauenland niemand in jungen Jahren starb, außer etwa bei einem der seltenen Unfälle.

"Hast du Lust, dir unsere Küche anzusehen?" fragte sie mich.

"Gern", antwortete ich und wir gingen hinein. Natürlich waren die Männer aufgefordert worden, den Raum zu verlassen, bevor ich dort eintrat. Die Küche lag in einem schönen Gemüsegarten. Jedes Gewächs, jede Tomatenpflanze war selbst ein Schmuckstück. Ich sah keinen Rauch und auch keine Feuerstelle in der Küche, sie war sauber und hell. Die Fenster waren mit Blumengirlanden verziert. Nirgendwo sah man Kohlen oder offenes Feuer.

"Wie kocht ihr?" fragte ich.

"Mit Solar-Hitze" sagte sie, während sie mir die Röhren zeigte, die das Sonnenlicht bündelten und die Hitze weiterleiteten. Und dann kochte sie etwas, um mir die Arbeitsweise vorzuführen.

"Wie habt ihr es geschafft, die Sonnen-Hitze zu bündeln und zu speichern?" fragte ich sie erstaunt.

"Laß mich ein bißchen von unserer Vergangenheit erzählen. Vor dreißig Jahren, als unsere jetzige Königin 13 Jahre alt war, bestieg sie den Thron. Sie war nur dem Namen nach Königin, in Wirklichkeit regierte der Premierminister das Land. Unsere tüchtige Königin aber liebte die Wissenschaften. Sie erließ ein Gesetz, daß alle Frauen in ihrem Land ausgebildet werden sollten. Demgemäß wurde eine Anzahl von Mädchen-Schulen gegründet und von der Regierung unterstützt. So breitete sich die Bildung immer mehr unter den Frauen aus. Frühehen wurden verboten. Keine Frau durfte mehr heiraten, bevor sie nicht 21 war. Ich muß allerdings dazu sagen, daß wir vor dieser Änderung in strenger Verschleierung gehalten wurden."

"Wie sich die Zeiten geändert haben", warf ich mit einem Lachen ein.

"Aber die Absonderung ist die gleiche", sagte sie, "in wenigen Jahren hatten wir eigene Universitäten, an denen kein Mann zugelassen war."

"In der Hauptstadt", berichtete sie weiter, "in der auch unsere Königin lebte, gab es zwei Universitäten. An einer erfand man einen wunderbaren Ballon, an dem eine Anzahl von Leitungen befestigt wurden. Mit dieser Art von Fesselballon, der über der Wolkendecke in Umlauf gebracht wurde, konnte man so viel Wasser aus der Atmosphäre abziehen, wie es ihnen gefiel. Da unsere Frauen an der Universität alles taten, um diesen Prozeß in Gang zu halten, konnten keine Wolken entstehen, und dadurch stoppte die Rektorin der Universität Regen und Stürme."

"Wirklich! Jetzt verstehe ich, warum es hier keinen Schlamm gibt", sagte ich. Aber ich konnte trotzdem nicht verstehen, wie es möglich war, Wasser in den Rohren zu speichern. Sie erklärte es mir, aber ich war nicht in der Lage, es zu verstehen, denn mein technisches Wissen war

sehr begrenzt. Sie fuhr jedoch fort: "Als die andere Universität davon erfuhr, wurden die Wissenschaftlerinnen dort außerordentlich eifersüchtig und versuchten, etwas noch Ungeöhnlicheres zu entwickeln. Sie erfanden ein Gerät, mit dem sie beliebig viel Sonnen-Hitze sammeln, speichern und dann nach Bedarf verteilen konnten.

Während sich die Frauen mit wissenschaftlichen Studien beschäftigten, waren die Männer mit nichts anderem beschäftigt als ihre militärische Schlagkraft zu vergrößern. Als sie erfuhren, daß die Frauen-Universitäten in der Lage waren, Wasser aus der Atmosphäre zu gewinnen und Sonnen-Hitze zu sammeln, lachten sie die Vertreterinnen der Universitäten nur aus und nannten das ganze 'eine sentimentale Spinnerei!'

"Eure Leistungen sind doch wirklich überragend!" entrüstete ich mich, "aber sag mir, wie habt ihr es schließlich geschafft, die Männer eures Landes einzuschließen? Habt ihr sie verführt?"

Sie verneinte kurz und ich fragte weiter:

"Da es doch unwahrscheinlich ist, daß sie ihr freies und ungebundenes Leben von selbst aufgeben und sich auf die vier Wände ihrer Gemächer beschränken, mußten sie doch überwältigt werden, oder nicht?"

"Ja, so war es!"

"Durch wen? - Ich vermute durch weibliche Krieger?"

"Nein, nicht durch Waffen."

"Ja, das kann auch nicht sein. Die Waffen der Männer sind ja viel stärker als die der Frauen. Wie dann?"

"Durch den Geist"

"Aber selbst die Gehirne der Männer sind größer und schwerer als die der Frauen, nicht wahr?"

"Ach wirklich, aber was heißt das denn schon? Ein Elefant hat ein größeres und schwereres Gehirn als der Mensch. Dennoch können Menschen Elefanten anketten und sie einsetzen, wie sie es wünschen."

"Gut gesagt, aber bitte sag mir, wie es nun wirklich geschah. Ich möchte es schrecklich gern wissen!"

"Der Verstand der Frauen arbeitet einfach schneller als der der Männer. Vor zehn Jahren, als die Offiziere unsere wissenschaftlichen Entdeckungen als 'sentimentale Spinnerei' abtaten, wollten einige unserer jungen Damen eine passende Antwort geben. Aber beide Prinzipalinnen hielten sie zurück und überzeugten sie, nicht durch Worte sondern durch Taten zu antworten, wann immer es eine Gelegenheit dazu geben würde. Und sie mußten nicht lange darauf warten."

"Wie wundervoll!" antwortete ich und klatschte vor Freude in die Hände.

"Und jetzt träumen die stolzen Herren ihre eigenen sentimentalischen Träume.

Bald danach kamen aus einem Nachbarland gewisse Leute und suchten bei uns Schutz. Sie waren in Schwierigkeiten, weil sie politische Straftaten begangen hatten. Ihr König, der sich mehr um Macht als um eine gute Regierung kümmerte, verlangte von unserer gutherzigen Königin, diese an seine Offiziere auszuliefern. Sie verweigerte es, denn sie war aus Prinzip dagegen, Flüchtlinge auszuliefern. Wegen dieser Weigerung erklärte der König unserem Land den Krieg.

Unsere Militärführung griff sofort zu den Waffen und stellte sich dem Feind.

Der Feind jedoch war zu stark für sie. Zweifellos, unsere Soldaten kämpften tapfer. Aber trotz all ihren Mutes drang die feindliche Armee allmählich in unser Land ein.

Fast alle Männer waren in den Krieg gezogen; selbst Sechzehnjährige blieben nicht zu Hause. Die meisten unserer Krieger wurden getötet, der Rest zurückgeschlagen, und der Feind näherte sich bis auf 25 Meilen der Hauptstadt.

Eine Anzahl weiser Frauen tagte im Palast der Königin, um zu beratschlagen, was getan werden könnte, das Land zu retten.

Einige schlugen vor, wie Soldaten zu kämpfen; andere waren dagegen und sagten, daß Frauen nicht dazu auserkoren seien, mit Schwertern und Gewehren zu kämpfen, mehr noch, sie seien es nicht gewohnt, mit Waffen jeglicher Art zu kämpfen.

Eine dritte Partei bemerkte mit Bedauern, daß sie körperlich hoffnungslos unterlegen seien. 'Wenn wir mit physischer Anstrengung unser Land nicht retten können', sagte die Königin, 'dann müssen wir es mit unserer Geisteskraft versuchen.' Für ein paar Minuten herrschte ein tiefes Schweigen, dann sagte die Königliche Hoheit eindringlich, 'Ich muß Selbstmord begehen, wenn das Land und meine Ehre verloren sind.'

Daraufhin bemerkte die Prinzipalin der zweiten Universität (sie hatte die Sonnenhitze gesammelt), die während der Konsultation schweigend nachgedacht hatte, daß sie alle verloren seien und daß nur noch wenig Hoffnung bestünde. Es gäbe jedoch einen Plan, den sie durchführen wollte, aber es würde ihre erster und einziger Versuch sein. Wenn der mißlänge, würde nur noch Selbstmord übrig bleiben. Alle Anwesenden gelobten feierlich, daß sie niemals erlauben würden, versklavt zu werden, was immer auch geschähe.

Die Königin dankte ihnen herzlich und forderte die Prinzipalin auf, ihren Plan durchzuführen.

Diese erhob sich wieder und erklärte, 'bevor wir hinausgehen, müssen die Männer in die Gemächer. Ich ersuche darum aus Rücksicht auf die Verschleierung.' 'Ja, natürlich', antwortete die Königliche Hoheit.

Am folgenden Tage forderte die Königin alle Männer auf, sich um der Ehre und der Freiheit willen in die Frauengemächer zu begeben.

Verwundet und müde wie sie waren, empfanden sie den Befehl sogar als Wohltat. Sie verbeugten sich tief und betraten die Gemächer ohne ein einziges Wort des Protestes. Sie waren sicher, daß es überhaupt keine Hoffnung mehr für ihr Land gab.

Dann marschierte die Prinzipalin mit ihren zweitausend Studentinnen zum Schlachtfeld. Als sie dort ankamen, richteten sie die Strahlen und die Hitze des gebündelten Sonnenlichts auf die Feinde.

Hitze und Licht waren nicht zu ertragen. Die Feinde rannten, von Panik ergriffen, in alle Richtungen davon, ohne in ihrer Verwirrung einen Weg zu finden, wie sie der brennenden Hitze hätten entgetreten können.

Auf der Flucht ließen sie all ihre Waffen und Munition zurück und verbrannten schließlich in der gleißenden Sonnenhitze.

Seitdem hat niemand mehr versucht, unser Land zu überfallen."

"Und seit damals haben die Männer deines Landes nie mehr versucht, aus den Gemächern herauszukommen?"

"Doch, sie wollten schon frei sein. Einige der Polizeioffiziere und der Bezirksrichter ließen der Königin dem Sinne nach ausrichten, daß die Offiziere der Armee zurecht für ihr Versagen eingesperrt worden seien; sie selbst aber hätten nie ihre Pflichten vernachlässigt und deshalb sollten gerade sie nicht bestraft werden. Sie baten, in ihre jeweiligen Ämter wieder eingesetzt zu werden.

Unsere Königliche Hoheit schickte ihnen einen Rundbrief, in dem sie ihnen mitteilte, daß, wann immer ihre Dienste gebraucht würden, sie nach ihnen schicken würde, und daß sie in der Zwischenzeit dort bleiben sollten, wo sie wären.

Jetzt, nachdem sie an das System der Absonderung gewöhnt sind, haben sie aufgehört, über ihre Abgeschlossenheit zu nörgeln. Wir nennen dieses System nun nicht mehr 'Zenana' sondern 'Murdana'.

"Aber wie kommt ihr", fragte ich Schwester Sara, "ohne Polizei und Richter aus, wenn ein Diebstahl oder gar ein Mord verübt wird?"

"Seitdem das 'Murdana'-System eingeführt worden ist, hat es keine Verbrechen oder Verstöße mehr gegeben. Deshalb benötigen wir weder Polizisten, um einen Schuldigen zu finden noch brauchen wir zu einem Richter, um ein Urteil zu fällen"

"Das ist in der Tat sehr gut", sagte ich, "ich vermute, wenn es irgendeine unehrenhafte Person gäbe, könnte man sie sicherlich sehr einfach bestrafen. Da ihr einen entscheidenden Sieg errungen habt, ohne einen einzigen Tropfen Blut zu vergießen, könnt ihr auch Verbrechen und Kriminelle ohne große Schwierigkeit vertreiben."

"Nun, liebe Sultana, möchtest du dich lieber setzen oder in meinen Salon kommen", fragte sie mich.

"Deine Küche steht dem Boudoir einer Königin in nichts nach!" erwiderte ich mit einem scherzhaften Lächeln, "aber wir müssen sie jetzt verlassen; denn die Herren könnten auf mich fluchen, weil ich sie so lange von ihren Pflichten in der Küche abgehalten habe." Wir lachten beide herzlich darüber.

"Wie werden meine Freunde amüsiert und überrascht sein, wenn ich zurückgehe und ihnen erzähle, daß in einem fernen Frauenland, die Frauen das Land regieren und alle gesellschaftlichen Belange kontrollieren während die Männer in den Murdanas gehalten werden und sich um Kleinkinder, Kochen und all die anderen Hausarbeiten kümmern müssen; und diese Art zu kochen ist so einfach, daß es zur reinen Freude wird"

"Ja, erzähl ihnen alles, was du hier gesehen hast."

"Bitte laß mich noch wissen, wie ihr den Boden bestellt, wie ihr pflügt und andere harte körperliche Arbeit verrichtet."

"Unsere Felder werden mittels Elektrizität bestellt, die auch Energie für andere schwere Arbeiten liefert, und wir verwenden sie auch zum Fliegen, was sehr angenehm ist. Wir haben hier weder Eisenbahnen noch gepflasterte Straßen."

"Deshalb ereignen sich hier keine Straßen- und Eisenbahn-Unfälle," sagte ich und fragte dann, ob sie nicht unter Wassermangel litten.

"Nicht seitdem der Wasser-Ballon eingesetzt worden ist", antwortete sie. "Du hast den großen Ballon gesehen und die Röhren, die zu ihm führen. Mit deren Hilfe können wir so viel Regenwasser abzapfen, wie wir benötigen. Außerdem leiden wir nicht mehr unter Fluten oder Gewitterstürmen. Wir bemühen uns alle sehr, die Natur so ertragreich wie möglich zu gestalten. Wir finden auch keine Zeit, uns miteinander zu streiten, denn wir sitzen nie müßig herum. Unsere edle Königin liebt besonders die Pflanzenkunde, es ist ihr ganzer Ehrgeiz, das ganze Land in einen großen Garten zu verwandeln."

"Die Idee ist ausgezeichnet. Was ist denn eure Hauptnahrung?"

"Früchte."

"Wie läßt sich euer Land bei heißem Wetter eigentlich kühl halten? Wir betrachten den Regen im Sommer als ein Geschenk des Himmels."

"Wenn die Hitze unerträglich wird, besprengen wir den Boden mit zahlreichen Düsen, die von künstlichen Brunnen gespeist werden. Bei kaltem Wetter halten wir unsere Räume mit Sonnen-Hitze warm."

Daraufhin zeigte sie mir ihr Badezimmer, dessen Dach abnehmbar war. Sie konnte ein Duschbad nehmen, wann immer sie wollte, indem sie das Dach (es war wie der Deckel einer Schachtel) beiseite schob und den Hahn der Duschleitung aufdrehte.

"Ihr seid ein glückliches Volk", gab ich von mir, "ihr kennt keinen Mangel. Welchen Glauben habt ihr, wenn ich fragen darf?"

"Unsere Religion basiert auf Liebe und Wahrheit. Es ist unsere religiöse Pflicht, einander zu lieben und unbedingt aufrichtig zu sein. Wenn irgendeine Person lügt, wird er oder

sie ----"

"Mit dem Tode bestraft?" fiel ich ihr ins Wort.

"Nein, nicht mit dem Tode. Wir haben keine Freude daran, ein Geschöpf Gottes zu töten - insbesondere kein menschliches Wesen. Der Lügner wird aufgefordert, dieses Land im guten zu verlassen und niemals wiederzukommen."

"Wird einem Missetäter niemals vergeben?"

"Doch, wenn diese Person aufrichtig bereut."

"Darfst du einen Mann treffen, außer den eigenen Verwandten natürlich?"

"Keinen, außer engen Verwandten."

"Unser Kreis von engen Verwandten ist sehr begrenzt, selbst unser Cousin gehört nicht dazu." sagte ich.

"Aber unser ist sehr groß; ein entfernter Cousin ist uns genauso geheiligt wie ein Bruder."

"Das ist sehr gut. Ich sehe, daß die Keuschheit selbst über euer Land regiert. Ich würde gerne eure tüchtige Königin treffen, die so klug und weitsichtig ist und all diese Regeln geschaffen hat."

"In Ordnung", sagte Schwester Sara.

Dann schraubte sie einige Sitze auf eine rechteckige Planke, an der sie zwei glatte und gut polierte Bälle befestigte. Als ich sie fragte, welchem Zweck die Bälle dienten, sagte sie, es seien Wasserstoff-Bälle, um die Schwerkraft zu überwinden. Es waren Bälle verschiedener Größe, die, entsprechend den unterschiedlichen Gewichten, die befördert werden sollten, eingesetzt wurden. Dann befestigte sie an dem Luft-Wagen zwei flügelähnliche Rotoren, die, wie sie sagte, durch Elektrizität angetrieben wurden. Nachdem wir uns bequem hingesetzt hatten, betätigte sie einen Knopf, und die Rotoren begannen sich immer schneller zu drehen. Zuerst erhoben wir uns ungefähr sechs oder sieben Fuß in die Höhe und flogen dann davon. Und bevor ich es überhaupt recht wahrgenommen hatte, daß wir uns fortbewegten, erreichten wir den Garten der Königin.

Meine Freundin steuerte den Luft-Wagen nach unten, indem sie die Luftschraube rückwärts laufen ließ. Als der Wagen den Boden berührte, schaltete sie die Maschine ab, und wir stiegen aus.

Vom Luft-Wagen aus hatte ich die Königin bereits gesehen, wie sie mit ihrer kleinen Tochter (die vier Jahre alt war) und den Hofdamen durch den Garten spazierte.

"Hallo! Du hier!" rief die Königin Schwester Sara zu. Ich wurde Ihrer Königlichen Hoheit vorgestellt und herzlich, ohne jegliche Förmlichkeit, von ihr empfangen.

Ich war sehr entzückt, ihre Bekanntschaft zu machen. Im Verlauf unserer Unterhaltung, erzählte sie mir, daß sie keine Einwände dagegen hätte, wenn ihre Untertanen mit anderen Ländern Handel trieben. "Aber", fuhr sie fort, "Geschäfte mit Ländern, in denen Frauen in den Zenanas gehalten werden und so nicht zu uns kommen und mit uns handeln können, sind nicht möglich. Männer, so finden wir, haben sehr viel weniger Moral und deshalb handeln wir auch nicht mit ihnen. Wir trachten nicht nach anderen Ländern. Wir kämpfen weder um Diamanten, mögen sie auch tausendmal strahlender sein als der Koh-i-Noor, noch mißgönnen wir einem Herrscher seinen Pfautenthron. Wir tauchen tief in das Meer der Erkenntnis und versuchen, die Schätze zu finden, die die Natur für uns aufbewahrt. Wir erfreuen uns an den Schätzen der Natur, soviel wir können."

Nachdem wir die Königin verlassen hatten, besichtigte ich die berühmten Universitäten. Man zeigte mir einige ihrer Manufakturen, Laboratorien und Observatorien.

Nachdem ich diese interessanten Orte besichtigt hatte, stiegen wir wieder in den Luft-Wagen. Aber sobald er sich zu bewegen begann, rutschte ich in die Tiefe, und der Fall riß mich aus meinem Traum. Und als ich meine Augen öffnete, fand ich mich immer noch in meinem eigenen Schlafzimmer und räkelte mich wohligh auf meinem Sessel.